

RAN EX-POST-BEITRAG

Arbeitsgruppe für das Gedenken an Opfer
terroristischer Gewalttaten

Zeugenberichte wirkungsvoll vortragen

Einführung

Überall auf der Welt steigt die Anzahl terroristischer Anschläge, wobei Umstände und Auswirkungen sehr verschieden sind. Opfer terroristischer Angriffe wollen manchmal über das Erlebte berichten und einen Zeugenbericht vortragen, um auf die Sinnlosigkeit der Gewalt aufmerksam zu machen und gleichzeitig zu zeigen, wie ein konstruktiver Umgang mit Gewalterfahrungen gefunden werden und es gelingen kann, diesen zum Trotz eine positive Lebenseinstellung zu entwickeln. Genau wie Holocaust-Überlebende haben sie das Ziel, zu verhindern, dass sich das, was ihnen widerfahren ist, wiederholt. Die Opfer terroristischer Gräueltaten können ihre Überlebenden oder Verwandte oder Freunde der bei ihnen ums Leben Gekommenen sein. Das Vortragen von Zeugenberichten in Schulen oder Gemeinden zielt darauf ab, die Zuhörer von einer Gewalt ablehnenden Haltung zu überzeugen und weitere Radikalisierung zu verhindern.

Dieses Dokument wurde vorab von Lynn Davies, Professorin em. für internationale Bildung der University of Birmingham und Co-Direktorin des Sozialunternehmens ConnectFutures verfasst. Die in diesem Dokument vertretenen Ansichten sind die des Verfassers und spiegeln nicht unbedingt die Ansichten des RAN Centre of Excellence wider.

Einen Zeugenbericht vorzutragen ist jedoch keine leichte Aufgabe. In Hinblick auf vorherige RAN-Initiativen und Handbücher (1) wurde klar, dass für das Vortragen von Zeugenberichten in verschiedenen Situationen praktische Leitfäden erforderlich sind, sowohl in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Erzählung (Inhalt) als auch hinsichtlich des Vortrags dieser Erzählung (Präsentation). Diese Leitfäden helfen dabei, die Wirkung zu verbessern, und sprechen auch mögliche Schwierigkeiten, wie den Umgang mit Emotionen, an. Eine Gliederung oder Notfallstrategien sind begrüßenswert und helfen dabei, einen guten Vortrag zu erstellen und vorzutragen.

1. Sie sind der Experte: Selbstsicherheit beim Sprechen

Einige Opfer terroristischer Gewalttaten erzählen bereitwillig über das Erlebte, während andere erst überzeugt werden müssen oder wenig Selbstvertrauen haben. Denken Sie als erstes daran, dass das Opfer der Experte ist. Nur die Opfer haben das Recht, aus der Opferperspektive zu erzählen. Ihre Version ist die Wahrheit. Sie SIND die Gegendarstellung. Ein Opfer erzählt: *„Es ist nicht nötig, sich dafür zu entschuldigen, den Platz anderer einzunehmen ... wir sind ständige Mahner, wir leiden nach wie vor. Schenkt mir Beachtung und ich werde meinen Platz wieder finden. Meine Meinung ist von Bedeutung.“*

Daher gibt es auch keine Rangfolge der Opfer und keine Rangfolge des Leidens. Ein Überlebender erzählt, wie er aus nächster Nähe einen Anschlag miterlebte – und das Gesicht des Angreifers sah. Er half den Opfern und musste mit ansehen, wie Menschen starben. Er verlor zwar keine Angehörigen oder ihm nahe stehenden Personen, leidet nun aber an einer PTBS und möchte gleichermaßen anerkannt werden wie die Opfer. *„Ich erkenne mich selbst nicht wieder. Ich fühle mich mit*

meinem Trauma allein gelassen. Nach einem Anschlag können die Opfer unter dem Überlebensschuld-Syndrom oder unter anderen Traumata leiden.

Jeder Zeugenbericht ist wichtig, unabhängig davon, ob er geplante oder ungeplante Auswirkungen hat, und auch dann, wenn seine Wirkung bezüglich des Aufbaus von Widerstand gegen Extremismus schwer nachzuweisen ist. Verschiedene Geschichten von Überlebenden können unterschiedliche Auswirkungen haben. Es wird angenommen, dass sich Schüler häufiger gegen Verfolgung und Hass behaupten, wenn sie die Geschichten Überlebender hören, die sich gegen Verfolgung behauptet haben oder dieser entkommen sind. Wenn es einer Person gelungen ist, die Perspektive der Täter ein wenig zu verstehen und weder schwarz-weiße Moralvorstellungen noch Vorurteile gegenüber Kultur/Ethnie/Religion der Täter entwickelt hat, stärkt sie mit ihrer Sichtweise Empathie und Toleranz, die das Grundgerüst des Widerstands gegen Extremismus bilden. Es geht grundsätzlich nicht um Rache. Wenn der Zeuge ein Kind durch gewaltbereiten Extremismus (GE) verloren hat – entweder durch einen Anschlag oder weil das Kind sich

einer Terrorgruppe anschloss – erregt dies Mitgefühl. Die Zuhörer möchten dadurch mehr über den Tod des Kindes und die Auswirkung auf die Eltern erfahren und erkennen deutlich die Sinnlosigkeit und Willkür extremistischer Gewalt und der dahinterstehenden Ideologie. Die Organisation *Sisters Against Violent Extremism* hat entdeckt, dass die persönlichen Geschichten von Opfern, die durch die Erfahrung von Leid und Verlust stärker geworden sind und eine positive Einstellung entwickelt haben, dabei helfen, Schwarz-Weiß-Denken zu überwinden. Sie lassen Zweifel in denjenigen aufkeimen, die erwägen, Gewalt zu unterstützen, oder keine Alternativen haben⁽ⁱⁱ⁾.

Zusammenfassung: Denken Sie daran, dass Sie der Experte sind und niemand sonst Ihre Erinnerungen hat. Ihr Zeugenbericht hat individuelle Auswirkungen, fördert Mitgefühl und stellt Gewalt infrage.

2. Festlegen des zu Erzählenden

Inhalt und Form gehen in einem Zeugenbericht automatisch ineinander über. Es ist allgemein anerkannt, dass Authentizität und Ehrlichkeit am wichtigsten sind. Der Zeugenbericht muss wahrheitsgemäß sein. Welche Erlebnisse jedoch für den Vortrag ausgewählt werden, hängt von den im nächsten Abschnitt behandelten Zwecken ab. Die Beziehung des Vortragenden zum Opfer bzw. den Opfern – Mutter, Vater, Geschwister, Sohn, Tochter, Ehemann/-frau oder Freund – stellt den Ausgangspunkt dar (wobei Freunde aus rechtlicher Sicht nicht offiziell als Opfer anerkannt werden). Ein Überlebender kann Zeuge eines Anschlags gewesen sein und Hilfe geleistet haben. In der Fachliteratur wird dies als „Ersthelfer“ bezeichnet, wobei professionelle Hilfskräfte (Feuerwehr, Polizei, Sanitäter) im Allgemeinen nicht als Opfer betrachtet werden. Um die Auswirkungen deutlich zu machen, die der Anschlag auf ihr Leben hatte, zeichnen Vortragende in ihren

Geschichten häufig ihr Leben und das ihrer Familien vor und nach dem Anschlag nach. Die Botschaft ist konsistent: *„Ich bin nicht mehr derselbe“*, *„Unser Leben hat sich für immer verändert“*. Viele Vortragende zeigen Bilder, die ihr Familienleben vor dem Anschlag zeigen, und erzählen dabei möglicherweise davon, wie ein ganz normaler Tag ihres Alltags ausgesehen hat, dass sie etwa mit den Kinder gespielt, Dinge unternommen und Pläne für den nächsten Tag gemacht haben.

Damit eine Geschichte größtmögliche Wirkung auf ihre Zuhörer hat, müssen diese sich mit jemandem identifizieren können – entweder mit dem Opfer oder mit den Hinterbliebenen und Freunden. Eine Frau, die ihren Ehemann verlor, erzählt, wie sie dies ihren Kindern beibringen musste: *„Nicht nur ich bin betroffen. Meine Tochter hat ihre Zukunft verloren, weil ihr Vater ermordet wurde.“* Eine andere Frau, die ihren Sohn bei einem Bombenanschlag verlor, sagte: *„Ich erzähle von A., wie er war, über seine Persönlichkeit, was er gerne machte, und darüber, wie sich das Leben durch den Bombenanschlag verändert hat.“*

Bezüglich des Anschlags selbst gilt, dass der Zeugenbericht keine blutigen Details, z. B. wie das Opfer aussah, enthalten, sondern die Würde des Opfers bzw. der Opfer wahren sollte. Weiterhin soll erzählt werden, wie die Überlebenden mit dem Verlust/Tod einer nahestehenden Person umgingen und welche Probleme gelöst werden mussten. Ein Vortragender könnte hervorheben, dass er nicht der einzige Betroffene ist und dass bei dem großen Terroranschlag sehr viele Menschen betroffen waren. Ein Opfer erzählte beispielsweise davon, *„wie schwierig es für uns als Gemeinschaft war, unsere Leben wieder aufzubauen.“* Eine wichtige Erkenntnis ist, dass ein willkürlicher und sinnloser Anschlag bedeutet, *„dass man etwas verliert, das einem Halt gegeben hat, und das Gefühl hat, die Kontrolle zu verlieren“*. War es nur eine Illusion, das Leben unter Kontrolle zu haben?

Die Geschichte kann von der Bemühung handeln, dieses Gefühl der Kontrolle zumindest teilweise zurückzuerlangen.

Unabhängig von Einleitung oder Ende gilt, dass es in der Geschichte nicht um die Terroristen, deren Motivation oder Hintergrund geht, auch wenn diese bekannt sein sollten. Um wirkungsvoll sein zu können, muss der Zeugenbericht von persönlichen und starken Emotionen handeln und nicht von Annahmen oder Abstraktionen. Wenn jemand vergeben kann, heißt das nicht, dass sich jeder in Vergebung üben soll, sondern dass es sich dabei um einen persönlichen Weg, mit dem Problem umzugehen, handelt, mit dem der Vortragende erreichen möchte, dass weder er noch seine Familie von Wut verzehrt wird – *„Sonst hätten sie [die Terroristen] gewonnen.“* Ebenso ist umstritten, ob ein Zeugenbericht darauf abzielen sollte, für mehr Verständnis zu sorgen, oder ob „Verständnis“ für einen Terroristen dazu dienen kann, diesem die gleiche Menschlichkeit zuzusprechen wie anderen Menschen. Zu verstehen, welcher Gehirnwäsche ein Täter unterzogen wurde, kann Teil der Geschichte sein, um die Zuhörer zu warnen. Allerdings möchten einige Zeugen nicht Verständnis wecken, sondern Gerechtigkeit für die Betroffenen erzielen. Ihrer Ansicht nach sollte die Tat nicht gerechtfertigt werden. Trotz unterschiedlicher Sichtweisen sind sich alle einig, dass es in der Geschichte nicht um Rache gehen sollte, sondern darum, wie Betroffene mit Wut und Verlust umgegangen sind – und vor allem darum, *„wie sie der Opferrolle entkommen sind“*.

Zusammenfassung: Authentizität und Wahrheitsgehalt sind am wichtigsten. Die Zuhörer benötigen eine Identifikationsfigur, die Geschichte sollte jedoch keine morbiden Details oder Angaben zu den Terroristen enthalten. Im Mittelpunkt stehen Ihre persönliche Reaktion, Ihre Gefühle und wie Sie mit dem Erlebten umgegangen sind.

3. Zweck eines Zeugenberichts

Der Zweck hängt deutlich vom Hintergrund des terroristischen Akts, dem Kontext und der Zeit, die seit dem Ereignis vergangen ist, ab. Der Zweck hängt auch vom Publikum – Schüler/Studenten, Eltern, Politiker, Vereine oder andere Opfer – ab. Es gilt jedoch, dass die Zeugen Predigten und laute moralische Mahnrufe vermeiden sollten, auch wenn aus ihrer Geschichte unabhängig vom Kontext die allgemeine Botschaft hervorgehen sollte, dass Gewalt falsch, kontraproduktiv und niemals gerechtfertigt ist. Das Ziel ist, eine Wiederholung zu verhindern.

Zu verhindern, dass sich Gewalttaten wiederholen, kann auf verschiedene Weise erreicht werden. Ohne dadurch eine Kultur der Angst fördern zu wollen, fordern einige Vortragende ihre Zuhörer auf, darüber nachzudenken, wie sie mit Gewalt in Berührung kommen könnten, und dass sie sich gegen Gewalt entscheiden können. Indem sie erzählen, wie sie mit dem Erlebten umgegangen sind, zeigen die Vortragenden, dass Wut und Rache keine Lösung sind. Dazu gehört auch das Hinterfragen von Vorurteilen und Intoleranz: Eine Überlebende erzählt von ihrer Tochter, die von einem Rassisten während eines Massakers getötet wurde und die „LOVE“ (Liebe) auf ihren Arm tätowiert und viele Freunde mit unterschiedlichem religiösem und ethnischem Hintergrund hatte. Es ist nicht unumstritten, ob verallgemeinerte Botschaften der Liebe und Toleranz sinnvoll sind, denn von niemandem kann Liebe oder Respekt gegenüber einem Täter oder Mörder eingefordert werden. Eine starke Botschaft ist jedoch, nicht zu vergessen, seinen Mitmenschen mit Liebe *zu begegnen*, bevor man sie durch etwas Unvorhergesehenes verliert und es zu spät ist.

Andere Vortragende nutzen Zeugenberichte, um ihren Kampf für Gerechtigkeit fortzusetzen, z. B. Kampagnen für die Rechte der Opfer. Dabei kann es sich um

Unterstützung, Schmerzensgeld, Versicherungszahlungen oder schlicht Anerkennung handeln. Liegt der Anschlag schon länger zurück, kommen auch Erinnerungen an und Geschichten über den Kampf für Gerechtigkeit und die beteiligten Organisationen hinzu. Hierbei ist eine politisierte Rolle wichtig.

Ein Ziel kann es sein, Jugendlichen digitale Kompetenz zu vermitteln, damit sie die Mitteilungen, die sie online oder in den sozialen Medien erhalten, kritisch hinterfragen und vermeiden können, in Bewegungen hineingezogen zu werden oder diese indirekt zu unterstützen. Dazu gehört ein kritischer Blick auf alles wie Fake News, Holocaust-Leugnung, dschihadistische Videos und rechtsradikale Tiraden über Immigration.

Letzten Endes sollen die Zuhörer nicht nur passiv teilnehmen, sondern auch **zum Handeln inspiriert** werden. Dieses Handeln kann in kleinen, unzusammenhängenden Taten wie einem beliebigen täglichen Akt der Freundlichkeit bestehen oder in Aktivitäten in Verbindung mit Extremismus, z. B. zur Unterstützung von Kampagnen für Gewaltlosigkeit oder das Hinterfragen von Islamfeindlichkeit oder Antisemitismus. Leid und Verlust sind immer tragisch, doch die Botschaft jener, die die Auswirkungen von Terrorismus erlebt haben, lautet, dass wir im Leben zwar manche Dinge nicht kontrollieren können, Mord aber durchaus. Ein Zeugenbericht kann auch ein lebendiges Beispiel für Resilienz, also die Fähigkeit, nach einem Schicksalsschlag wieder aufzustehen, sein, was für jeden Zuhörer in einer schwierigen Situation inspirierend sein kann. Es kann das einzige Ziel eines Vortrags sein, Mitgefühl zu steigern. Das erzeugte Mitgefühl sollte jedoch in eine Veränderung des Verhaltens gegenüber anderen münden. Idealerweise sollte ein Zeugenbericht die Zuhörer bewegen.

Sie sind noch jung, also warum erzähle ich Ihnen diese traurige Geschichte? Wie können wir als Gesellschaft verhindern, dass so etwas erneut passiert? Sie KÖNNEN etwas bewirken, indem Sie sich auf das Wesentliche konzentrieren und sich in der Gesellschaft, in der Sie leben, einbringen. Wer von Ihnen hat einem Mitmenschen unaufgefordert einen Tee gekocht? Mit Ihrem Handeln leisten Sie einen positiven Beitrag zum Leben in der Familie und Gesellschaft. Beginnen Sie im Kleinen, in der Familie, und machen Sie dann auf der Ebene der Gesellschaft weiter. Verbessern Sie Dinge, schließen Sie alle mit ein, sorgen Sie für andere. Welche Initiativen können Sie ins Leben rufen? Möglicherweise eine, bei der Sie alte Menschen zu Hause besuchen? ... (eine Mutter, die ihren Sohn beim Terroranschlag in Manchester verloren hat)

Zusätzlich zur Botschaft der Gewaltlosigkeit (die von jeder beliebigen Quelle kommen kann) ist der Zweck eines persönlichen Zeugenberichts, dass ein Opfer nicht in Vergessenheit gerät und nicht umsonst gestorben ist. Viele Überlebende haben Netzwerke für andere Überlebende gegründet oder sind Teil eines solchen, bieten Hilfe an und fordern gemeinsam die Ideologien oder Feindbilder heraus, von denen die Terroristen inspiriert wurden. Mit einem Zeugenbericht könnten diese positiveren Ergebnisse nacherzählt werden.

Im Dokumentarfilm „A Mother’s Story“ (Geschichte einer Mutter) sagt Wendy: „Ich hoffe, dass die Leute verstehen, was Familien durchmachen müssen, wenn sie zur falschen Zeit am falschen Ort sind. Dass ihnen bewusst wird, was betroffene Familien nach einem Terroranschlag durchmachen müssen, während alle anderen zum Alltag zurückkehren. „Ich hoffe auch, dass sie glauben, dass etwas Gutes daraus entstanden ist. Wir haben Tausende unterstützt und arbeiten nach wie vor hart. Wir wollen nicht, dass Tim in Vergessenheit gerät. Wir wollen nicht, dass er nur eine weitere Nummer auf der Liste der Opfer des Nordirlandkonflikts ist. Auf diese Weise bleibt er für uns lebendig.“⁽ⁱⁱⁱ⁾

Zusammenfassung: Obwohl alle Zeugenberichte Gewalt verurteilen, variieren ihre spezifischen Zwecke. Die Vermeidung der Wiederholung von Gewalttaten kann durch Zeigen von Nächstenliebe, dem Streben nach Gerechtigkeit, der Verbesserung digitaler Kompetenz oder der Inspiration von anderen zum Handeln erreicht werden.

4. Vorarbeit

Obwohl die Geschichte den Vortragenden direkt betrifft und ihm wohlbekannt ist, ist dennoch etwas Vorbereitung notwendig, um die bestmögliche Wirkung zu erzielen. Es wird empfohlen, den Vortrag vorab mit einer anderen Person durchzusprechen, möglicherweise einer Person, die selbst bereits einen Vortrag gehalten hat. Sie kann vielleicht Ratschläge bezüglich der Länge oder der Formalitäten geben, z. B. dazu, ob die Verwendung oder die Aufzeichnung der Geschichte genehmigt wurde. So kann sichergestellt werden, dass es am Tag des Vortrags keine Überraschungen gibt oder plötzlich Entscheidungen getroffen werden müssen. Der Zeitpunkt kann wichtig sein, d. h. der Vortrag sollte nicht kurz nach einem Ereignis gehalten werden, wenn die Ereignisse für den Vortragenden oder die Zuhörer noch zu frisch sind.

4.1 Stil und Darstellungsweise

Obwohl Authentizität allgemein als wichtig gilt, ist strittig, ob diese durch Erzähltechniken und „Tipps“ verbessert werden kann, oder ob der Bericht dadurch in Gefahr läuft, künstlich zu wirken. Professionelle Erzähler raten unter anderem zu Folgendem:

- Erstellen einer Gliederung mit den fünf Ws: wann, wo, was, mit wem, warum

- Verwendung eines Namens und der dritten statt der ersten Person (er/sie statt ich/wir) (zumindest anfangs, damit Emotionen oder Traumata nicht hervorbrechen); später die Information: „Und diese Person war ich ...“
- Anregung der Vorstellungskraft, Stellen von Fragen
- Dramatische und dynamische Stimme, Variieren des Tonfalls; Ihre Stimme ist Ihr Instrument und Timbre ist wichtig, damit Sie auch verstanden werden, wenn Sie flüstern
- Achten auf Körpersprache, Augenkontakt, Gestik usw. – der Vortrag

Einige Zeugen werden durch solche Ratschläge verunsichert und ziehen es vor, einfach mit sanfter Stimme zu sprechen, um stimmlich Gegenposition zu Gewalt zu beziehen, insbesondere wenn sie über persönliche Gefühle sprechen. „*Ich möchte, dass das Publikum mit mir sympathisiert.*“ Sie fordern die Zuhörer auf, „*sich vorzustellen, in Ihrer Situation zu sein.*“ Das Ziel ist nicht, das Publikum zu erschrecken oder ihm Schuldgefühle zu vermitteln und auch nicht, Angst und Wut oder Mitleid bei ihm zu erregen.

4.2 Wahl der Sprache

Bei einem Vortrag vor Schülern sollte der Vortragende deren Sprache verwenden, möglicherweise ihren Jargon nutzen und humorvoll auftreten, keinesfalls aber von oben herab reden. Vortragende sollten Jugendliche als Gleichgestellte respektieren. Jugendliche sollten keine Angst davor haben, zu sprechen und ihre Meinung zu sagen. Es besteht allgemeiner Konsens, dass „*Kinder sehr schlau sind*“. Das bedeutet, viel Zeit für Fragen und Antworten einzuräumen, ihre Wissbegierde zu stillen und ihre Wissenslücken zu füllen: Sie waren zur Zeit der Gräueltat vielleicht noch nicht geboren worden. Im Gespräch mit Erwachsenen und Experten liegt der Fokus möglicherweise stärker auf in Folge eines Anschlags gemachten Erfahrungen oder auf

bestimmte Statistiken oder Zahlen dazu, wer betroffen war.

Einige vertreten die Ansicht, dass bei Gesprächen über Menschen, die durch Terrorismus ums Leben kamen, grundsätzlich das Wort „ermordet“ verwendet werden sollte statt schlicht vom „Tod“ dieser Menschen zu sprechen. Denn Menschen waren für das Geschehene verantwortlich; es war nicht einfach ein Verkehrsunfall. Auf ähnliche Weise argumentieren einige, dass der Begriff „Kämpfer“ nicht verwendet werden sollte, da er sich auf das Militär bezieht. Der Ausdruck „Freiheitskämpfer“ wird als Beleidigung für die Opfer betrachtet. Täter sind keine Helden. In Bezug auf Wörter wie „Terrorismus“, „Extremismus“, „Sektierertum“ und „religiöser Fanatismus“ hängt die Wortwahl von der Zielgruppe und dem lokalen Kontext ab. Hierzu kann kein allgemeingültiger Rat gegeben werden.

4.3 Verwendung von Bildmaterial

In Worten steckt große Kraft, die aber durch zusätzliche Bilder nur noch verstärkt wird. Die Organisation *Facing History and Ourselves* empfiehlt zumindest Landkarten, sodass Schüler die genannten Orte ausmachen können. Um ein tieferes Mitgefühl zu erzeugen, sollten hingegen Fotos oder Videoclips mit Bezug zu den betroffenen Personen verwendet werden. Nicola^(iv) (deren Sohn sich dem IS anschloss) verwendet Fotos ihres Sohnes aus jungen Jahren sowie Screenshots von seinen Nachrichten an sie aus Raqqa. Es ist für junge Menschen ebenso interessant, den Radikalisierungsprozess eines Menschen nachzuvollziehen wie über dessen Nachrichten an seine Familie zu hören. Fotos von Menschen können auch anschaulich machen, wie ganze Familien bis hin zu den Enkeln von einem Terroranschlag betroffen sind. Jedoch sollte Bildmaterial von den Anschlägen und verletzten Opfern selbst eher selten oder mit großer Vorsicht eingesetzt

werden. Möglicherweise ist die Würde der abgebildeten Opfer bedroht und es besteht ein Risiko der Reviktimisierung sowie der Glorifizierung des Schreckens und der Gewalt. Eine viel größere Wirkung haben individuelle Schnappschüsse, die Menschen zeigen, die den Teilnehmern ähnlich sind bzw. deren Alltag dem der Teilnehmer ähnlich ist. Sie erzeugen echte Anteilnahme und rufen keine Distanzierung hervor. Auch Grafiken sollten begrenzt verwendet werden, da sie Videospiele, die junge Menschen spielen, zu ähnlich sind und ebenfalls zu Distanzierung führen könnten. Musik wird selten empfohlen.

Zusammenfassung: Für einige Vortragende können Tipps zum Geschichtenerzählen hilfreich sein. Sprache und Wortwahl sind wichtig, Alter und lokaler Kontext müssen berücksichtigt werden. Bildmaterial kann der Geschichte mehr Kraft verleihen – nicht der der Gräueltat, sondern der der individuellen Schicksale und Persönlichkeiten der Opfer.

5. Vorbereitung auf den Tag selbst

5.1 Emotionen

Ein Zeugenbericht ist ein emotionales Ereignis, das beim Zuhörer Emotionen hervorrufen soll. Emotionen sollten nicht unterdrückt werden. Dennoch besteht ein Unterschied zwischen einem Vortragenden, der seine Gefühle vermittelt, und einem Vortragenden, der von seinen Gefühlen übermannt wird. Erfahrene Präsentatoren raten, sich zu Hause vorzubereiten und zu üben, um zu vermeiden, dass Letzteres geschieht. Machen Sie sich darüber Gedanken, vor welchen Zielgruppen Sie sprechen bzw. nicht sprechen möchten, wechseln Sie emotionale Momente mit „normalen“ ab und düstere mit heiteren, haben Sie einen Vermittler anwesend, der moderiert, und machen Sie sich Ihre eigenen Grenzen in Bezug auf Inhalt und Ihre

Komfortzone bewusst. Wie wir im nächsten Abschnitt sehen, kann es Ihnen auch bei der Vorbereitung helfen sowie dabei, sich nicht überwältigt zu fühlen, wenn Sie Ihr Zielpublikum kennen.

Im Idealfall erzählt ein Vortragender einfach seine Geschichte, ohne auf Notizen zurückgreifen zu müssen – wenn nötig, lernt er sie auswendig. Sicherlich sollte niemals einfach eine vorbereitete Rede vorgelesen werden. Sie kommunizieren und müssen in die Gesichter Ihrer Zuhörer blicken – und wenn auch nur, um zu überprüfen, dass deren Aufmerksamkeit Ihnen gilt und nicht ihren Smartphones. Und dennoch kann es am Tag des Vortrags passieren, dass Sie von Emotionen überwältigt werden und in Ihrer Geschichte den Faden verlieren. Deshalb haben viele Vortragende einen Plan B und einige Notizen bei sich – vielleicht ein paar Hinweise oder Kärtchen mit Stichwörtern –, sodass sie wieder zur richtigen Stelle zurückfinden. Stellen Sie sich ein Glas Wasser hin, und versuchen Sie, sich ein wenig zu bewegen, um sich von dem Moment abzulenken, als Sie sich überwältigt gefühlt haben.

Wenngleich einige Unbehagen in Bezug auf gemeinsame Präsentationen mit Vertretern beider „Seiten“ verspüren, besteht ein Ansatzpunkt zur Lösung dieses Problems darin, dem „Buddy-Prinzip“ entsprechend ein Team aus ca. 2-3 Opfern zu bilden, die jeweils 5-10 Minuten lang sprechen und anschließend Fragen beantworten. Ein aufmerksamer Vermittler kann ebenfalls Unterstützung anbieten oder dem Redner Zeit geben, sich zu sammeln, indem er das Publikum auffordert, sich Fragen zu überlegen.

5.2 Besprechung mit dem Moderator

Es ist Teil der Vorbereitung, sich zu überlegen, wie Sie Ihren Zeugenbericht präsentieren möchten, und entsprechende Mittel vorab

anzufagen (z. B. ob Sie hinter einem Schreibtisch oder Rednerpult stehen und etwas zum Anlehnen haben möchten, oder ob Sie herumlaufen und nicht auf einer Bühne stehen möchten). Für manche ist es wichtig, zu stehen, um zu zeigen, dass sie immer noch aufrecht stehen! Wenn Sie gefragt werden, entscheiden Sie, ob das Publikum in einem Kreis oder in Gruppen sitzen soll. Finden Sie heraus, wie viel Platz zur Verfügung steht und von welcher Publikumsgröße ausgegangen wird. Wenn Sie vor ihren Zuhörern im Raum sind, könnten Sie jeden von ihnen persönlich begrüßen, wenn er den Raum betritt.

Laut allgemeinem Konsens sollten Sie nicht länger als 20 Minuten sprechen. Es ist wichtig, dass Sie nicht nervös sind, nur weil eine Stunde gefüllt werden muss: Es werden mehr Fragen gestellt werden, als Sie in der verfügbaren Zeit beantworten können. Sie sollten aber entscheiden, ob Sie während des Vortrags Unterbrechungen dulden oder nicht. Viele finden, dass Fragen besser anschließend gestellt werden, da sie möglicherweise bereits im Laufe des Vortrags beantwortet werden.

Am Tag des Vortrags sollten grundsätzliche Regeln bezüglich Respekt und Zuhören von Ihrem Moderator oder Ihnen selbst festgelegt werden. Hier handelt es sich um sensible Themen, und es ist wichtig, beleidigende Bemerkungen zu verhindern bzw. ihnen zuvorzukommen. Ein Vorschlag ist, auf Personen vorab und weniger formell zuzugehen, da sie sonst möglicherweise ein stereotypes Bild eines Opfers haben. Alternativ können Sie einem Interview mit einem Mitglied des Zielpublikums zustimmen.

5.3 Wissen über das Publikum

Es ist wichtig, dass ein Redner einige grundlegende Informationen über sein Zielpublikum in Erfahrung bringt, zum Beispiel dessen Alter und bisherige Erfahrungen mit der Arbeit zu gewaltbereitem Extremismus

oder zu ähnlichen Themen wie Genozid. Im Falle eines Vortrags an einer Schule ist es gut, vorab zu wissen, im Rahmen welches Unterrichtsthemas der Vortrag stattfinden soll (falls überhaupt zutreffend), und wie die betreffende Schule das Thema des gewaltbereiten Extremismus früher – durch Aufklärung über Rechte, durch Wertevermittlung, im Rahmen des Religions-, Geschichts- oder Sozialkundeunterrichts usw.) behandelt hat – und was aus den Diskussionsrunden hervorgegangen ist. Wenn keine offensichtliche Vorbereitungsarbeit geleistet wurde, sind womöglich mehr Hintergrundinformation und/oder geografischer Kontext notwendig. Denken Sie daran, dass der 11. September für Schüler „Geschichte“ ist – ein Ereignis, von dem sie nur gehört haben. Findet der Vortrag an einer Universität statt, ist es nützlich, herauszufinden, auf welche Aspekten die Studenten im Publikum ihren Fokus legen (zum Beispiel befassen sich viele Kriminologie- oder Jurastudenten mit rechtlichen Fragen, Psychologiestudenten wiederum mit der geistigen Gesundheit). Dies hilft nicht unbedingt bei der Vorbereitung des Zeugenberichts selbst, möglicherweise aber dabei, anschließende Fragen vorherzusagen. Das Verhalten eines Publikums, das sich aus Erwachsenen, z. B. Politikern oder ehemaligen Häftlingen, zusammensetzt, ist hingegen wesentlich weniger vorhersehbar.

Wissen zum religiösen/ethnischen Hintergrund eines Publikums kann nützlich sein. In Ländern wie dem Vereinigten Königreich mit der Präventionsstrategie „Prevent“ kann der Verdacht bestehen, dass jegliche Arbeit zu gewaltbareitem Extremismus an Muslime gerichtet ist. Mit der allgemeinen Arbeit zur Prävention von gewaltbareitem Extremismus (PVE) kann sichergestellt werden, dass alle Formen des Extremismus bekämpft werden. Aber führt es in einem Publikum mit Zuhörern verschiedener Glaubensrichtungen zu Spannungen und/oder trägt zur Stigmatisierung bei, wenn ein

Zeugenbericht ganz konkret von einem islamistischen Anschlag handelt? Es ist extrem wichtig, dass ein Zeugenbericht Islamophobie nicht verstärkt. Auch hier ist ein Gespräch mit der Lehrkraft vorab empfehlenswert, um zu wissen, wie Schüler reagieren und was Jugendliche hören möchten.

Tatsächlich gelangten die Autoren einer Studie des Londoner University College zum Aufklärungsunterricht über den Holocaust zu dem Schluss, dass ein Großteil muslimischer Kinder entgegen mancher Erwartungen (vermutlich einer pro-palästinensischen Haltung?) sich bereitwillig mit dem Thema befasst (✓). Kann man über Reaktionen zu viel nachdenken? Ethnisch oder religiös begründete Reaktionen kommen nicht überall auf dieselbe Weise zum Vorschein. Einige Opfer waren von Anschlägen durch Gruppen von Unabhängigkeitskämpfern oder nationalistischen, rechts- oder linksextremen Gruppen wie den Roten Brigaden, der ETA und der IRA betroffen. Es ist möglicherweise sinnvoll, den Hintergrund der Zuhörer zu kennen, wenn ein Opfer der ETA einen Zeugenbericht in einer Region vorträgt, in der der Anteil der Unabhängigkeitsbefürworter äußerst hoch ist. *„Einige Menschen waren der Ansicht (und einige sind es noch immer), dass die Opfer ihren Tod verdient hatten.“* In Konfliktregionen hat nicht nur der Hintergrund der Schüler, die zuhören, sondern auch der ihrer Eltern und Lehrer eine große Auswirkung auf Reaktion und Anschlussgespräch. Schüler sind keine unparteiischen Zuhörer und haben möglicherweise selbst ein Trauma erlebt, zum Beispiel den Verlust eines Angehörigen. Sie haben sich möglicherweise in der Nähe eines Anschlags befunden (was ein weiterer Grund ist, sich über den richtigen Zeitpunkt Gedanken zu machen). Im Publikum kann ein Täter sitzen oder Personen, die nach wie vor in einer Bewegung aktiv sind. All das unterstreicht, wie wichtig es ist, den Zeugenbericht nur auf Ihre persönliche Reaktion zu reduzieren, und Schuld und Vergeltung außen vor zu lassen.

Ratsam ist: Wenn Sie darauf Einfluss haben, stellen Sie sicher, dass junge Menschen und ihre Eltern nicht zusammen im Publikum sitzen. Ein solches Publikum bietet weder den Kindern noch ihren Eltern einen geschützten Raum, in dem sie unbefangene Fragen stellen können. Gruppen, zu denen Politiker mit entgegengesetzten Auffassungen zählen, können ebenfalls eine Herausforderung darstellen!

Zusammenfassung: Emotionen sollten nicht verborgen werden, Redner sollten sich aber womöglich Strategien überlegt haben, um zu vermeiden, dass sie von ihnen überwältigt werden. Vorbereitung ist bei der Wahl von Zeitpunkt und Ort, beim Gespräch mit dem Moderator über den Hintergrund des Publikums und beim Festlegen von Grundsätzen für die Diskussion erforderlich.

6. Wohin könnte der Zeugenbericht führen?

6.1 Reaktionen und Fragen

Selbst mit Vorbereitung und Voraussicht muss bedacht werden, dass die Ergebnisse nicht immer vorhersehbar sind: Zuhörer sind nicht neutral; sie alle ordnen die Zeugenberichte in ihre eigenen Erfahrungen und ihre eigene Vorgeschichte ein. Die Wirkung ist abhängig von der einzigartigen Interaktion zwischen dem Erzähler und dem Zuhörer, deren Verlauf nicht immer absehbar ist. Die Interaktion hängt auch von der Gruppendynamik ab: Der Erzähler löst eine Dynamik *innerhalb* des Publikums aus, die davon abhängt, welche Beziehung bereits vorher zwischen ihren Mitgliedern bestanden hat. Es gibt einen gewaltigen Unterschied zwischen einer Klasse, in der Emotionen offen gezeigt werden können, und einer, in der Mobbing und Schuldzuweisungen zum Alltag gehören. Wenn eine Klasse sich während der Fragerunde zurückhaltend verhält, muss das nicht Ihre

Schuld sein, sondern kann dem Umstand geschuldet sein, dass alle aus Angst vor der Reaktion anderer lieber ihre Köpfe gesenkt lassen.

Ein Großteil der Literatur über die Wirkung des vorgetragenen Zeugenberichts stammt aus der Holocaust-Erziehung oder der Erinnerungskultur zu Genoziden wie sie sich in Ruanda oder Bosnien zugetragen haben. Unterscheiden sich die Reaktionen auf Zeugenberichte zu aktuellen Phänomenen wie Terrorismus von jenen zu vergangenen Ereignissen? Bei historischen Ereignissen sind die Zuhörer machtlos und können nichts unternehmen. Terroranschläge finden jedoch jetzt statt und könnten morgen stattfinden, weshalb die Rolle des stillschweigenden Sympathisanten oder Mitläufers bedeutend wird. Aktuelle Ereignisse haben womöglich größere Wirkung, da sie eine Verbindung zum Alltag der Zuhörer haben. Andererseits lassen sich aktuelle extremistische Bewegungen in einen größeren historischen Zusammenhang (mittelalterliche Kreuzzüge oder das Leugnen des Holocaust) einordnen, und das Gesamtziel des Zeugenberichts ist es, zu verdeutlichen, welche langfristigen Folgen menschliche Gräueltaten haben und wie eine persönliche Haltung dazu aussehen könnte.

Was den geografischen Aspekt angeht, so kann ein Zeugenbericht Bezug auf Ereignisse im eigenen Land oder sogar in der direkten Örtlichkeit, in der sich das Publikum befindet, nehmen. Deshalb stellt sich die Frage, ob ein Zeugenbericht in ein Gespräch über das Geschehene und eine Diskussion darüber münden sollte, was mit den Tätern geschehen sollte und wie der diesbezügliche rechtliche Rahmen aussieht. Neben den moralischen Fragen zu Vergeltung und Vergebung führen die Fragen möglicherweise zu politischen Diskussionen zu internationalen Strafgerichtshöfen für Kriegsverbrechen und über aktuelle rechtliche Maßnahmen wie den Entzug der Staatsbürgerschaft bei zurückgekehrten Extremisten. Etwa tragen in

den USA Lehrkräfte Zeugenberichte über Schulamokläufe vor und lösen damit möglicherweise Debatten über Waffenbesitz- und gesetze aus.

In einem langen und komplex erzählten Vortrag ist es nicht immer möglich, vorherzusagen, auf welche Stellen ein Publikum besonders stark reagiert. Wir haben bei Vorträgen von ehemaligen Extremisten oder den Müttern von Opfern herausgefunden^(vi), dass Schüler von „Triggerpunkten“ und Was-wäre-wenn-Szenarien fasziniert sind: *Wenn du dieses Video nicht gesehen hättest, in dem Muslime ermordet werden/Wenn du mit 15 dieser Person nicht begegnet wärst/Wenn Ihr Sohn nicht zu dieser Moschee gegangen wäre – wäre dann alles anders gekommen?* Ist es wichtig, Punkte, an denen bestimmte Entscheidungen gefällt wurden, (falls es sie gab) hervorzuheben, damit ein Publikum über seine eigenen möglichen Entschlüsse nachdenkt?

Es ist stets Teil des kritischen Denkens, alles zu hinterfragen – manchmal aber auch, die Willkür des Lebens akzeptieren zu müssen.

Richard (9. Klasse) hat über die große Wirkung nachgedacht, die die physische Anwesenheit des Überlebenden auf ihn hatte: „Da steht dieser Typ vor mir. Hätte er nicht eine Entscheidung getroffen, als er vielleicht acht oder neun Jahre alt war, wäre er vielleicht auf eine der schrecklichsten Arten überhaupt gestorben.“

6.2 Wenn das Publikum mitgenommen ist

Widerstand kann aus den Reihen einiger Eltern kommen, die nicht möchten, dass ihre Kinder „gezwungen“ werden, sich einen möglicherweise aufwühlenden Zeugenbericht anzuhören (einige Eltern möchten lieber, dass ihre Kinder „in einer Art Disney-Welt leben“). Ist es von Bedeutung, ob Schüler das Anhören eines Zeugenberichts mitnimmt? Auf jeden Fall. Wenn Zuhörer vielleicht ein ähnliches

Trauma selbst erlebt haben und gezwungen sind, dieses innerlich nochmal zu erleben, dann ist das wichtig. Den Ergebnissen der Studie des University College zufolge fühlten sich Schüler aufgewühlt, weil ihnen das Schicksal des Betroffenen durch dessen Erzählung „realer“ erschien, zugleich gab ihnen das jedoch auch das Gefühl, dass sie „verstanden“ hatten – zumindest auf persönlicher Ebene. *„Es wurde deutlich, dass viele Schüler ihre Mitgenommenheit als ein bedeutendes persönliches Erlebnis betrachteten, als eine angemessene Reaktion auf das Erzählte. Zu keinem Zeitpunkt ...hatten die Schüler angedeutet, dass sie das Thema aufgrund seiner belastenden Inhalte vermeiden wollten, und genauso wenig haben sie versucht, den schwierigen Emotionen aus dem Weg zu gehen, die der Zeugenbericht des Überlebenden hervorgerufen hat. Vielmehr schienen sie diese Erfahrung sehr zu schätzen:*

Ich habe geweint, weil es traurig war, aber ich denke, es ist wichtig, über diese Themen entsetzt zu sein, und wenn du nicht entsetzt bist, hast du keine Empathie, und ich finde, dass Menschen darüber entsetzt sein sollten, denn dann wissen sie, was diese Menschen erlebt haben, und wollen etwas dagegen tun.“

Bestürzung kann auch etwas Positives haben, wenn sie eine lebhaft Diskussion unter den Lernenden entfacht und dazu führt, dass sie einander verstehen, einander Mitgefühl entgegenbringen und über schwierige Themen sprechen können. Im Gegensatz dazu wäre ein Ergebnis zu vermeiden, bei dem die Emotionen des Redners zu extremistischen oder gar gewalttätigen Reaktionen führen. Das wird verhindert, wenn eine Art Lösung oder ein positives Ergebnis gewonnen werden kann.

6.3 Hoffnung oder Dunkelheit?

Jedes Opfer/jeder Überlebende ist einzigartig und reagiert auf Ereignisse auf einzigartige Weise. Schüler fragen manchmal nach, wie ein Überlebender noch dazu in der Lage sein kann,

Witze zu machen. Ein Besucher einer Holocaust-Gedenkstätte erzählte Ähnliches:

„Ich konnte es nicht fassen, wie jemand, der die Menschheit von ihrer absolut schlimmsten Seite erlebt hatte, so frei lachen konnte. Ich stellte ihm genau diese Frage, und er antwortete: ‚Andernfalls gewinnt der Hass.‘“

Genauso werden einige Überlebende davon sprechen, keinen Zorn oder Hass zu zeigen, aber auch darüber, wie aus der Welt ein besserer Ort gemacht werden kann. Wie oben besprochen lautet der Konsens, dass eine Erzählung des Erlebten etwas Positives oder Hoffnungsvolles enthalten sollte – also die Botschaft, dass nicht alles düster ist (insbesondere, falls der Vortrag vor jüngeren Kindern gehalten wird) und/oder dass etwas Konstruktives entstehen kann (zum Beispiel die Gründung von Opferhilfeorganisationen durch Menschen, die selbst Opfer wurden). Es könnte auch auf die bedingungslose gegenseitige Unterstützung aller religiösen und ethnischen Gruppen und aller Schichten unmittelbar nach einer Gräueltat hingewiesen werden.

Zusammenfassung: Die Ergebnisse können unvorhersehbar sein, und der Redner sollte auf verschiedene Gesprächsverläufe eingestellt sein. Es ist in Ordnung, wenn Zuschauer bestürzt sind, da sie dann erkennen, dass sie gerade Empathie empfinden. Wenn auch etwas Positives oder Gutes dabei gewonnen werden kann, hat das großen Wert.

7. Aktivitäten vor und nach dem Vortrag

In Schulen, Jugendzentren und Gefängnissen (wo Live-Vorträge statt Medienpräsentationen stattfinden), wo der Zeugenbericht vielleicht Teil eines umfassenderen Programms ist, können Aktivitäten vor und nach dem

Zeugenbericht geplant werden. Wie sehr sollte ein Opfer diese vorschlagen oder beeinflussen? Sie werden für Feedback zu ihrer Präsentation dankbar sein, aber sollten sie tatsächlich Ratschläge zu den Aktivitäten beisteuern? Die Shoah Foundation der University of Southern California ^(vi) empfiehlt eine breite Palette an pädagogischen Strategien – was manchen fragwürdig erscheinen kann. Sie schlägt Folgendes vor: *„Erklären Sie den Schülern, warum sie etwas zu dem Studienthema durch visuelle Quellen erfahren. Helfen Sie den Schülern, den Wert, den eine solche Quelle für alle Lerninhalte hat, zu verstehen.“*

Aber ist es besser, den Zeugenbericht für sich selbst sprechen zu lassen, um die Schüler zu überraschen? Sie ständig an ihren formalen Lehrplan zu erinnern, ist keine gute Idee. Viel hängt eindeutig davon ab, an welcher Stelle und aus welchem Grund ein Zeugenbericht in einen Schullehrplan aufgenommen wird, zum Beispiel als ein Ergebnis von Lobbyarbeit durch Opferverbände, die ihre öffentliche Präsenz stärken möchten. Es ist alles eine Frage der Art der erforderlichen Vorbereitung. Sollte eine Schule, wie von der Shoah Foundation empfohlen, *„alle im Bericht verwendeten Begriffe und Vokabeln vorab festlegen“*? Sollte sie Übungen wie zum Beispiel die folgende durchführen?: *„Schüler geben ihre Einschätzung zu einer Reihe von Wahr-/Falsch-Aussagen mit thematischem Bezug zu dem Zeugenbericht wider, und überdenken diese nach Ansehen des Berichts nochmals.“* Es stellt sich also die Frage, ob den Schülern vorab einige sachliche Informationen gegeben werden sollten, oder ob es besser ist, zu gegebenem Zeitpunkt herauszufinden, was sie wissen möchten. Was aber einstimmig als wichtig betrachtet wird, ist, dass vorab ein Treffen zwischen dem Lehrer und dem Opfer stattfindet, bei dem verschiedene mögliche Fragen der Schüler besprochen werden und das Opfer wissen zu lassen, dass es nicht gezwungen ist, sie alle zu beantworten. Der Lehrer oder Vermittler sollte sich auch auf den Umgang mit unangenehmen Diskussionen

einstellen, zum Beispiel als Folge voreingenommener Kommentare von Schülern oder sogar des Opfers, und für eine entspannte Nachbesprechung sorgen.

Es ist vielleicht interessant, über anschließend für die Schüler geplante Aktivitäten (Museumsbesuche, Mitwirkung an einem Theaterstück oder einer Filmproduktion) an das Gehörte anzuknüpfen, um einen positiven und langfristigen Effekt zu erzielen.

Zusammenfassung: Ein Redner möchte vielleicht Ideen für Aktivitäten vor oder nach dem Vortrag seines Zeugenberichts beisteuern. Eine entspannte Nachbesprechung sollte angefordert werden.

8. Umgang mit Journalisten und den Medien

Mit Journalisten über das Erlebte zu sprechen kann ein gewaltiger Unterschied zu einem vorbereiteten Zeugenbericht in einer Schule oder einem Zentrum sein. Nicht alle Journalisten legen ein ethisches Verhalten an den Tag. Sofort nach einem Anschlag sind sie von Sensationsgier geleitet. Es gibt Richtlinien für Journalisten zum Umgang mit Tragödien^(viii), aber nicht alle haben sie gelesen. Die Presse kann zunächst sehr respektlos auftreten und so ein weiteres Trauma schaffen. Die Opfer werden zu „öffentlichen Personen“ – ihnen werden alberne Fragen gestellt wie „*Wie haben Sie sich gefühlt?*“ oder „*Was geht gerade in Ihrem Kopf vor?*“, oder sie werden nach einem Foto gefragt. „*Die werden Sie um 2 Uhr nachts anrufen!*“

Zu den Ratschlägen von Journalisten selbst gehören:

- Bleiben Sie bei der persönlichen Geschichte, keiner rachsüchtigen Botschaft, die verdreht werden könnte.

- Vermeiden Sie unangenehme Situationen, indem Sie vorab überprüfen, ob das Interview aufgezeichnet und an TV-Sender/Radiostationen/Zeitungen weitergereicht wird.

- Bringen Sie in Erfahrung, ob weitere Personen an dem Interview beteiligt sein werden.

- Bringen Sie in Erfahrung, ob Sie eine Möglichkeit haben, die Geschichte/das Interview vor der Veröffentlichung zu lesen/zuhören.

- Sagen Sie Journalisten, wenn sie Sie plötzlich kontaktieren und Sie unvorbereitet sind, dass Sie sie zurückrufen werden.

Die Medien sollten sowohl als Freund als auch als Feind angesehen werden, weshalb es das Beste für beide Seiten ist, Vertrauen aufzubauen. Es sollte ein Geben und Nehmen sein – „*Wir geben ihnen etwas, und sie geben uns etwas*“. Dies gilt vor allem dann, wenn etwas Zeit verstrichen und das Interesse der Presse an dem entsprechenden Thema bereits abgeflaut ist, ein Opfer oder sein Verband sich aber auch weiterhin Aufmerksamkeit für es wünscht bzw. wünschen. Die Opfer sterben möglicherweise, ohne dass Gerechtigkeit erzielt werden konnte. Der Rat lautet deshalb: Um die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Thema zu lenken, können Opfer einen Meilenstein hervorheben, beispielsweise einen Jahrestag des Ereignisses oder eine Leistung der Supportgruppe, und diesen an die Presse senden. So hat die Presse einen Grund, das Thema zur Sprache zu bringen, und druckt den zugehörigen Beitrag möglicherweise ab.

Wenn es um die Frage geht, wie man eine Botschaft innerhalb eines kurzen Zeitraums vermittelt, kann es hilfreich sein, einen „**Elevator Pitch**“ einzuüben. Bei dieser Methode stellen Sie sich vor, Sie müssten in der Zeit, die ein Fahrstuhl vom Erdgeschoss bis zum obersten Stockwerk benötigt, jemanden davon überzeugen, mit Ihnen in Kontakt zu bleiben oder Ihnen zu helfen. (Das entspricht etwa 100 Wörtern.) Um Ihr Anliegen im

Fernsehen/in den Medien oder vor Politikern vorzubringen, bleibt Ihnen oft nur sehr wenig Zeit. Hier erhalten Sie einige Tipps:

- Sagen Sie Ihren Namen langsam und deutlich (wir sind hier gerne zu schnell)
- Sagen Sie, wer Sie sind, und ob Sie eine Position bekleiden (z.B. Vorsitzender einer Organisation für Opfer)
- Wählen Sie 2-3 Ziele oder Aufgaben der Organisation aus (nicht alle 10), insbesondere originelle/ungewöhnliche
- Wiederholen Sie den Namen der Organisation statt Aussagen mit „Wir tun dies“ oder „Wir arbeiten an ...“ zu beginnen.
- Beziehen Sie den Zuhörer mit rhetorischen Fragen ein, z. B. „Sie fragen sich vielleicht, was/warum ...“
- Seien Sie nicht belehrend
- Finden Sie eine einzigartige Geschichte – „Der größte Moment war, als ...“
- Schließen Sie den Vortrag mit einer positiven Note ab, indem Sie die zentrale Botschaft wiederholen und betonen, dass Sie Näheres gerne noch bei anderer Gelegenheit besprechen würden.

Auch wenn es sich hierbei nur um eine Trockenübung handelt, ist sie dennoch Teil des Medientrainings und hilft allgemein beim Halten von Präsentationen.

Zusammenfassung: Journalisten sind nicht immer sehr einfühlend, und Medien können gleichermaßen Freund und Feind sein. Vorbereitungsarbeit ist erforderlich, um zu verhindern, dass eine Geschichte verdreht wird. Das Einüben kurzer „Elevator Pitches“ kann dabei helfen, in kurzer Zeit den Kern einer Geschichte in zu vermitteln.

9. Selbstanalyse und Nachwirkungen

Endlich sind Sie bei der Aufgabe angelangt, Ihren Zeugenbericht und seine Wirkung zu bewerten. Bitten Sie den Moderator nach einer allgemeinen Reflexion um ehrliches

Feedback, wie Ihre Präsentation verbessert oder anders gehalten werden kann, welche Stellen die besten waren und worauf verzichtet werden könnte. Bitten Sie anschließend in einer angenehmen Umgebung um dieses Feedback. Sie könnten anfordern, dass die Zuhörer (falls es sich bei diesen um Schüler handelt, von den Lehrkräften betreut) Feedback schreiben und teilen, ihre Gefühle mitteilen und erzählen, was sie aus dem Vortrag gewonnen haben. Alternativ könnten Sie einen formellen Bogen für Feedback erstellen. Darauf können die Zuhörer auf einer Skala von 1 bis 5 den Grad ihrer Zustimmung (fesselnd, interessant, informativ, usw.) zu bestimmten Aussagen einstufen. Ein zentraler Teil des Feedbacks ist die Frage, ob die austragende Einrichtung Sie wieder einladen möchte! Selbstreflexion ist ebenfalls wertvoll: Sie denken darüber nach, wie Sie mit Emotionen umgegangen sind, ob Sie die gewünschten Ziele erreicht haben, und wie Sie auf schwierige Fragen reagiert haben.

Seien Sie gewarnt, dass manches Feedback unangenehm ist oder unaufgefordert gegeben wird. Wenn Filme über den Zeugenbericht produziert wurden und online verfügbar sind, senden einige Personen über soziale Netzwerke Trolling- und Hassnachrichten, während andere positive Kommentare abgeben. Personen, die Vergebung fordern, wird Verachtung entgegengebracht und vorgeworfen, mit Terroristen zu sympathisieren. Wenn Sie ruhig auftreten, werden Sie als „kalt“, oder sogar „gefährlich“ betrachtet – die letztendliche Botschaft ist dann: „Du verdienst den Tod.“ Es ist nicht häufig, dass so etwas vorkommt, Sie sollten aber darauf eingestellt sein – und gehen Sie darauf auf jeden Fall nicht ein. Solche Nachrichten zeigen nur, welchen weiten Weg wir im Kampf gegen Hass immer noch vor uns haben, und wie wichtig es ist, Zeugenberichte weiterhin vorzutragen.

Doch trotz Spannungen, Grenzen und ungewisser Resultate erinnert uns Haswell ^(ix) daran, dass ...

...es von zentraler Bedeutung ist, dass unsere Schüler und Studenten sich mit Zeugenberichten zu Traumata auseinandersetzen, denn die Stimmen und Bilder von Traumaüberlebenden sind vor allem Zeugnisse menschengemachter Gewalt. Wenn Kriege, Schlachten und Ausbeutungen die Folge menschlicher Entscheidungen sind, dann kann auch ihre Beendigung eine menschliche Entscheidung -- vielleicht ja die unserer Schüler und Studenten -- sein. Jener Menschen, die aus der heilen Welt ihres bequemen und sicheren Lebens gerissen wurden durch eine Form des Lernens, die Leben verändert: durch Menschen, die Taten ein Gesicht und eine Stimme geben.

Fußnoten

(ⁱ) Denoix de Saint Marc, G., Guglielminetti, L., Netten, J., Lacombe, S., van de Donk, M., Galesloot, J. & Woltman, P., Handbuch: Voices of victims of terrorism, 2016. https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-rvt/docs/ran_vvt_handbook_may_2016_en.pdf

RAN THEMENPAPIER, „Resilienz der Opfer von Terroranschlägen stärken“, März 2018. https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-rvt/docs/enhancing_resilience_victims_after_terrorist_attacks_032018_de.pdf

RAN EX-POST-BEITRAG, RAN RVT „The power of victims of terrorism: how to give support“, September 2017. https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-rvt/docs/ran_rvt_power_victims_terrorism_how_to_give_support_12-13_09_2017_en.pdf

(ⁱⁱ) Denoix de Saint Marc, G., Guglielminetti, L., Netten, J., Lacombe, S., van de Donk, M., Galesloot, J. & Woltman, P., Handbuch: Voices of victims of terrorism, 2016. https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-rvt/docs/ran_vvt_handbook_may_2016_en.pdf

(ⁱⁱⁱ) Rampton, J., „Mother’s Day entspricht den wahren Begebenheiten“ – Wendy und Colin Parry besprechen das neue Bombendrama in Warrington auf BBC, RadioTimes, 3. September 2018. <https://www.radiotimes.com/news/tv/2018-09-03/mothers-day-bbc2-drama-wendy-colin-parry-ira-warrington-bombing/>

(iv) ConnectFutures, NEW: My Son Joined ISIS | Nicola Benyahia | 19.03.18., 18. März 2018.
https://www.youtube.com/watch?v=rzzRB_RDfAO

(v) UCL Centre for Holocaust Education, What do students know and understand about the Holocaust? Evidence from English secondary schools, 2014. <https://www.holocausteducation.org.uk/wp-content/uploads/What-do-students-know-and-understand-about-the-Holocaust2.pdf>

(vi) Siehe: <https://www.connectfutures.org>

(vii) USC Shoah Foundation, Using visual history testimony in the classroom, 28. Oktober 2015.
<https://iwitness.usc.edu/SFI/Data/EducatorData/Using-Testimony-in-Classroom.pdf>

(viii) Šindelářová, B., & Vymětal, S., Tragedies and journalists, Tschechisches Innenministerium, 2006.
<http://www.mvcr.cz/soubor/tragedies-and-journalist-pdf.aspx>

(ix) Haswell, J. E., A cautionary approach to teaching testimony. Transformation: The Journal of Inclusive Scholarship and Pedagogy, Vol. 16, Iss. 2, Herbst 2005, 13–37.